Billerbecker Anzeiger.

Abonnements-Preis
in der Expedition oder durch die Post bezogen Vierteljährlich
75 Pf. exclusive Bestellgeld.
Verantwortlicher Redacteur: M. Fr. Knüppel in Billerbeck.



Insertions-Gebühren
10 Pfennige die einfache Zeile oder deren Raum.
Reklame-Zeilen 25 Pfg.
Druck, Verlag und Expedition:
M. Fr. Knüppel, Buchhandlung und Buchdruckerei.

Nr. 32. **Sonntag, den 7. August 1898.** **25. Jahrgang.**

Zum Tode des Fürsten Bismarck.

Berlin, 3. August. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers bringt folgenden **Allerhöchsten Erlaß**:

Friedrichsruh, 2. August: Mit meinen hohen Verbündeten und mit dem deutschen Volke stehe ich weinend an der Bahre des ersten Reichkanzlers, des Fürsten Otto von Bismark, des Herzogs von Lauenburg. Wir, die Zeugen seines vorzüglichen Wirkens waren, die wir auf ihn als den Meister der Staatskunst, als furchtlosen Kämpfer im Kriege wie im Frieden, als ergebenen Sohn seines Vaterlandes uud treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd hinblickten, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, in welchem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, die Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht möglich ist es, in diesem Augenblick alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge die er erlangte, aufzuzählen, die so gewaltig und mannigfaltig sind, und nur die Geschichte wird Alles in ihre ehernen Tafeln graben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmüthigen Trauer und der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, von der die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was der große Kanzler unter Wilhelm dem Großen geschaffen, zu erhalten und auszubauen, und wenn es Noth thut, mit Gut und Blut zu vertheidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

An den Reichskanzler. **Wilhelm**, I. Rex.

Der schwarzumrandete „Reichsanzeiger" widmet seine erste volle Seite dem Hinscheiden des Fürsten Bismarck. Derselbe wird als Deutschlands größter Sohn bezeichnet, mit dem das Heldenzeitalter unserer neuesten Geschichte zur Rüste gegangen sei. Was Bismark dem alten Kaiser gewesen, habe Letzterer in dankbarer Weise niemals vergessen. Nach 1870 habe die Politik Bismarck's der Erhaltung des Friedens gedient. Viele Aufgaben habe der erste Kanzler den Kindern und Enkeln abgenommen, andere habe er allerdings den Nachfolgern überlassen. Als der Fürst vor 8 Jahren aus dem Amte geschieden sei, da habe sich erst so recht gezeigt, mit welcher Liebe das deutsche Volk an ihm hänge. Der 1. April sei von Jahr zu Jahr in steigendem Maße ein nationaler Festtag geworden. Und als Bismarck längst der Staatsleitung ferne gestanden, habe die Welt noch immer einem jeden seiner Worte gelauscht. Im „Reichsanzeiger" wird auch das Telegramm des Kaisers, welches dieser auf die Todesnachricht nach Friedrichsruh sandte, veröffentlicht. Dasselbe lautet:

„Fürst Herbert Bismark Friedrichsruh.

In tiefer Trauer theilnehmend an den Schmerz, der Sie Alle um den theuren großen Todten erfaßt, beklage Ich den Verlust um Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft Meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, für's Leben erwarb, und den unauslöschlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.

Wilhelm, I. R."

Der **Kaiser** ordnete eine zehntägige Hof- und eine achttägige Armeetrauer, sowie die Flaggen sämmtlicher Reichs- und Staats-Dienstgebäude auf Halbmast bis nach dem Tage der Beisetzung an.

Die **Germania** schreibt: Das Leben und Wirken des Fürsten Bismarck gehört nunmehr der Geschichte an. Aber noch liegt dasselbe der politischen Kampfeslinie zu nahe, als daß sich einmüthiges objectives Urtheil darüber feststellen ließe. Seine blinden Verehrer kennen nur eine unbegrenzte und unbeschränkte Bewunderung seiner Person und seiner Werke, kennen nur die hellstrahlende Sonne, aber nicht deren Flecken und deren zeitweise Verdunkelung. Darum spielt auch die „Erschütterung" über die Todesnachricht in Nachrufen der bismarckfreundlichen Presse in Comparativen und Superlativen eine so große Rolle. Wir gehören nicht zu der Schaar der Bismarck-Enthusiasten; wir können es nicht, weil wir niemals vergessen können, daß er der *gewaltigste und gewaltthätigste Gegner der katholischen Kirche und des Centrums war und bis an sein Lebensende verblieben ist. Aber wir wissen uns auch frei von jeder Erbitterung und jeder Ungerechtigkeit*; wir hegen keinen Groll gegen den todten Gegner und wollen nicht nörgelnd hinter dem Leichenwagen gehen. Hat er uns im Leben, besonders durch den Culturkampf, viel Böses zugefügt, so wollen wir in christlicher Liebe das als ein Irthum ansehen und ihm verzeihen. Wie er selbst das Culturkampfswerk hat abbrechen helfen, als er sah, daß es verfehlt war, und wie er dadurch den Zugang zum Frieden uns wieder verschafft hat, so wollen auch wir heute zum Danke dafür die Palme des Friedens an dem Sterbebett des todten Gegners in Friedrichsruh niederlegen und beten, daß Gott ihm ein gnädiger Richter sein möge.

Von den **Pariser** Morgenblättern brachte „Figaro" und „Matin" sofort spaltenlange Nachrufe. Im „Figaro" schreibt Whist (de Malfrey): „Man kann Bismarck gleich nach seinem Tode bloß eine kurze Studie widmen. Der Staatsmann, seine Geschichte und sein Werk haben bereits Bände angefüllt und werden noch Bände füllen. Bei der Uebersicht seiner öffentlichen Thätigkeit lassen sich zwei besondere Abschnitte erkennen: die Kampfjahre und die Zeit der Entfaltung. In dem ersten Abschnitt zeigte er eine zweifellose Meisterschaft, und man müßte bis auf Richelieu und Mazarin zurückgehen, um auf diplomatischem Gebiete seines Gleichen zu finden. Weder England noch Spanien, noch Oesterreich vermögen einen Namen [illegible] dem seinigen auf dieselbe Linie zu stellen." Nachdem [illegible] alsdann die Einwirkung Bismarcks auf die äußere Politik Europas ausführlich dargelegt, fährt er fort: „Auch war seine Auffassung der inneren Politik riesenhaft. Als er sie richtig festgelegt hatte, scheute er sich nicht, sie in öffentlicher Erörterung zu vertreten und mit seiner Person dafür einzustehen, wobei er einen Sturmesdrang und zugleich eine Kaltblütigkeit zeigte, wie ein General auf dem Schlachtfelde. Auf der Rednerbühne war er bis zum Ende seiner Laufbahn ebenso gefährlich, wie auf diplomatischem Gebiete." Die Leistungen Bismarcks für Deutschland faßt Whist wie folgt zusammen: „So wie das deutsche Reich durch ihn im Jahre 1871 begründet worden, hat es keinen fühlbaren Riß und keine erkennbare Schwäche gezeigt. Es ist durch die Gewalt begründet worden und wird durch die Faust zusammengehalten. An der Spitze des Reiches standen stets hervorragende Männer. Man darf daher weder auf dessen Sturz noch auf dessen Trennung rechnen. Allein, wo sind die Reiche, die immerwährend auf geniale Herrscher oder Minister zählen dürfen." Es ist begreiflich, das Whist nicht abschließen kann, ohne den Franzosen Genugthuung gegeben zu haben. Er sagt: „Der Heimgang Bismarcks kann unter den gegenwärtigen Umständen nur eine Erleichterung, übrigens nur eine platonische sein, denn die Aelteren von unserem Geschlecht, die ihn am Werke gesehen haben, die seine Verachtung für die Gerechtigkeit und seinen Wagemuth gekannt haben, werden mit uns dahin einverstanden sein, daß seinem Andenken der Fluch unserer Nation gilt.

Im „Matin" äußerst sich Henry des Houx, der wiederholt Gelegenheit hatte Bismarck zu sprechen: „Ich glaube, in unseren Unterredungen die Möglichkeit gehabt zu haben, sein Gemüth zu erkennen. In der Politik gehörte er zu der Schule des reinsten Positivismus. Niemals hätte ich geglaubt, daß ein Mann aus Fleisch und Nerven mit solchem Erfolge im Stande wäre, die Fähigkeiten der Empfindungen derart zu Gunsten der Fähigkeiten des Geistes und des

---

Zita.

Von S. **Baring Gould**.

Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

[Nachdruck verboten.] Fortsetzung 1.

3. Kapitel. Zwei Kronen.

Eine wunderbar eigenartige und interessante Stadt ist doch Ely. Ja, einzig in ihrer Art ist diese Hauptstadt der Marschen, und überraschend wunderbar muß sie in alten Zeiten gewesen sein, als über den jetzigen Marschen sich noch ein großer Binnensee ausbreitete, aus welchen in weiten Zwischenräumen zahlreiche kleine Inseln hervorragten wie Trabanten der großen Mittelinsel Ely. Statt des Sees erstrecken sich die Marschen nach allen Seiten bis an den Horizont, flach wie das Meer und tief unter dem Meeresspiegel gelegen. Wenn die Deiche durchbrochen würden und wenn die Dampfpumpen und Windmühlen zu arbeiten aufhörten, würde alles binnen zwölf Monaten in seinen ursprünglichen Zustand eines großen Binnensees zurückkehren, aus welchem nur noch die aus Mergel-Sannstein gebildete Insel von Ely sich erhöbe, bedeckt mit Häusern und Gebäuden inmitten zahlreicher Bäume, die sich in den stillen Gewässern wie in einer Glasscheibe spiegeln. Hoch über die Häuser, hoch über die Baumwipfel erhebt sich jene prächtige Kathedrale, eine der stolzesten, jedenfalls der schönsten in ganz England. Wie ein himmelanragender Leuchtthurm erhebt sie sich dort, sichbar von allen Punkten der Marschen und der höchste Stolz der Bewohner dieser Marschen.

Ein junges, hübsches Mädchen schlenderte jetzt durch die breiten grasbewachsenen Straßen von Ely dahin. Sie war groß und etwas männlich in ihrem Wesen, hatte hellblondes Haar, eine frische, rosige Gesichtsfarbe und die Augen von strahlendem Blau. Sie ging ganz einfach in dunkelbaue Serge gekleidet mit einem weißen Busentuch und einem Basthut mit blauen Bändern.

„Jemine!" rief das Mädchen, ihre Taschen von innen nach außen kehrend, „auch nicht ein rother Heller! Die arme Kainie ist das einzige Mädchen ohne einen Groschen Geld. Niemand, der mich traktiert! Nichts für nichts zu bekommen. Jemine! Na, mir kann es gleich sein." dann begann sie mit lauter kräftiger Stimme zu singen:

„Mein Vater ein armer Schlucker,
Meine Mutter, die spinnt und spinnt,"

Da sah sie plötzlich vor sich den Marschbauer Runham der eben aus einer Schenke heraustrat, mit dem Dreschflegel von vornhin über seine Schulter. Etwas außer Fassung gebracht, durch die Begegnung mit ihm, hielt sie in ihrem Singen inne, faßte sich aber bald wieder und begann von neuem:

„Mein Vater ein armer Schlucker,
Meine Mutter —"

„Kainie! Hast du denn ganz den Verstand verloren, daß du wie ein Bettelmädchen auf offener Straße Lieder singst?"

Das Gesicht des Mannes zeigte eine dunkle Röthe. Ob infolge des vielen Trinkens oder ob aus Erregung über das Zusammentreffen mit dem jungen Mädchen vermochte Kainie nicht zu beurtheilen. Sein Athem roch freilich nach Branntwein und unangenehm berührt wandte sie ihren Kopf ab und sagte mit einem tiefen Seufzer:

„Das Lied ist auch lauter Unsinn. Meine Mutter ist tot, — ist tot, — und ich bin ganz allein in der Welt. Aber ich weiß auch nicht, ich sehe wirklich nicht ein, weshalb ich nicht singen sollte. Ich möchte doch auch mein Jahrmarktsvergnügen haben und habe doch keinen Heller Geld. Ich will weiter durch die Strßen gehen nnd dabei singen: Mein Vater ein armer Schlucker, und dann werden mir vielleicht ein paar mildthäthige Leute ein paar Kupferdreier zuwerfen, sodaß ich mir doch noch einen kleinen Jahrmarkt kaufen kann."

„Um des Himmels willen, thu doch nichts derart. Hier — lieber als daß du so etwas thust — hier hast du eine Krone. Nimm das! Was würden die Marschältesten sagen, wenn sie hörten, daß du am Tawdryjahrmarkt, Lieder singend durch Elys Straßen gegangen wärest? Sie würden dich sofort aus deiner Mühle herausjetzen. Dessen bin ich ganz sicher. Hörst du, Kainie, führe dich anständig auf und nimm diese Krone hier."

Dabei drückte er ihr eine große Silbermünze in die Hand und eilte hastig fort.

„Das ist brav," antwortete das Mädchen, mit den Fingern schnalzend. „Jetzt kann ich mir doch einen Jahrmarkt kaufen. Jetzt fehlt mir blos noch ein Schatz.

Keiner will mich haben,
Niemand fragt nach mir.

Jemine! Das darf ich ja nicht mehr thun, ich habe ja eine Krone dafür genommen, daß ich still sein soll. Ich bin ja ein respectables junges Mädchen — ich habe ja Geld in meine Tasche, jetzt muß ich mich umsehen und entschließen, was ich kaufe. Ich will zu dem Hustrer gehen. Guten Tag, wie geht es dir, Onkel?"

Die Begrüßung richtete sie an den dunkelhaarigen Marschbauer Droonlands, der eben mit seinem Flegel über der Schulter um die Ecke auf sie zukam. Stirnrunzelnd warf er dem Mädchen einen bösen Blick zu und würde ohne ein Wort der Erwiderung an ihr vorübergegangen sein, wenn sie es hätte gefallen lassen.

„Sieh doch! Sieh doch!" rief sie ihm die Krone entgegen haltend, die sie eben bekommen. „Eben wollte ich seufzend und durch die Straßen gehen, weil ich kein Geld hatte, nicht einen rothen Kupferdreier in der Tasche, und keinen Schatz, der mir ein Geschenk kaufte. Dann kam ein Mann und gab mir dies. Sieh doch, Onkel Droonlands — fünf Schilling."

„So — auf schlimme Wege bist du auch schon gerathen?"

„Was ist Böses dabei?" Ich sang ein Lied, dann kam er und schenkte mir eine Krone."

„Du sangst ein Lied?"

„Ja. Wie sollte ich sonst zu Geld kommen? Ich bin ein armes Mädchen, von dem niemand etwas wissen, mit der niemand etwas zu thun haben will."

„Du wirst noch eine Schande — noch tifere Schande auf die Familie, — auf unseren Namen bringen."

Ich glaube nicht, ich bin brav und ehrlich. Wenn man mir fünf Schilling schenkt, weshalb soll ich sie da nicht

Willens zu unterdrücken. Liebe, Haß, Zorn und Mitleid hatten keinen Einfluß auf seine Entschlüsse. Er führte die Parteien mit der Kunst eines Schachspielers, mit kalter Berechnung. Kein Opfer war ihm zu groß, um zu gewinnen, jede List, jeder Gewaltstreich war ihm gut, wenn er nützlich war. Er empfand für Oesterreich, Frankreich, Italien, England und Rußland weder Freundschaft noch Haß. Er schlug die Hindernisse nieder, er benutzte die Mitarbeiter, er schonte Diejenigen, die ihm gleich mächtig schienen, und die Politik war für ihn eine rein dynamische Wissenschaft; er rechnete nicht mit Grundsätzen, sondern mit der Kraft. Also muß man den Mann und sein Werk verstehen. Ich sage ausdrücklich: verstehen und nicht beurtheilen. Die Geschichte wird über ihn urtheilen, und zwar nach seiner eigenen Methode, nach dem Werth und der Dauerhaftigkeit der Leistungen. Er wandte seine ganze Kraft und seinen ganzen Geist auf, um sein Vaterland groß, sicher und reich zu gestalten, und um dies zu erreichen, verschmähte er das nicht, was man als die Vorurtheile des Gefühls und der Moral bezeichnet. In dieser Hinsicht stand er unter allen Männern einzig da. Seine Tugenden und seine angenehmen Seiten zeigte er nur im Familienkreise."

Der neue Erzbischof von Freiburg

und Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz ist gleich dem in Fulda gewählten neuen Oberhirten ein Mann der practischen Seelsorge und einer umfassenden priesterlich-socialen Wirksamkeit. Einer einfachen Familie in bäuerlichen Verhältnissen entstammend, so schreibt eine badische Correspondenz, ist Thomas Nörber am 19. Dezember 1846 in Waldstetten, Amt Buchen, geboren, mithin ein Sohn des kernkatholischen badischen Hinterlandes. Er wurde am 24. Juli 1870 vom Weihbischof Lothar v. Kübel zum Priester geweiht. Eine langjährige, opfervolle und segensreiche Thätigkeit entfaltete er als Caplan an der Jesuitenpfarrei und Präses des katholischen Gesellenvereins in Mannheim; er legte unter anderem durch Ankauf den Grund zu dem noch heute bestehenden Gesellenheim. Nach einer durch unermüdlichen seelsorglichen Eifer ausgezeichneten Pastoration in kleineren Gemeinden der Erzdiöcese wurde er am 13. 1889 auf der Pfarrei Thiergarten, Dekanat Ottersweier investirt. Da seine Gesundheit zeitweise zu wünschen übrig ließ, wurde er mit dem Rechte der Absenz als Klosterpfarrer an das Lehrinstitut der Frauen vom heiligen Grabe in Baden-Baden berufen. Hier hat er als Rector und wissenschaftlicher Lehrer eine im ganzen Lande bestgerühmte Thätigkeit entfaltet. Bei der Ankündigung der Wahl erwähnte der Weihbischof Dr. Knecht, daß auf der Liste acht Candidaten standen, wovon die Regierung vier gestrichen als persona minus grata. Der Weihbischof betonte ausdrücklich, daß das Domkapitel absichtlich keinen einzigen Namen eines Domkapitulars auf der Liste gesetzt, um eben der Welt zu zeigen, daß es bei der Wahl einzig nnd allein das Wohl der Erzdiöcese im Auge hatte. Der ‚Bad. Beob.' bemerkt hierzu u. A. Folgendes: „Seitdem es Erzbischofswahlen in Freiburg gibt, ist es noch niemals vorgekommen, daß auf der Candidatenliste für den erzbischöflichen Stuhl der Name keines einzigen Mitgliedes des Domcapitels gestanden hat. Bei Errichtung der Erzdiöcese hat die Staatsgewalt in Rom beantragt und durchgesetzt, daß nur Mitglieder des Diöcesanclerus auf die Candidatenliste kommen sollen.

Locales und Provinzielles.

Münster, 4. August. Am 10. August feiert der hochw. Herr Weihbischof Dr. Wilhelm Cramer sein sechzigjähriges Priester-Jubiläum.

Vreden, 4. Aug. Unsere Stadt begeht am heutigen Datum einen traurigen Gedenktag. Heute wird es nämlich zum 31. Mal jährig, daß Vreden zum zweiten Male in diesem Jahrhundert durch Feuer fast vollständig vernichtet wurde. Einem glaubwürdigen Berichte über das Brandunglück vom Jahre 1857 seien nachstehende Angaben entnommen: Es verbrannten 292 Wohnhäuser und 53 Scheunen. Der Schaden für die abgebrannten Gebäulichkeiten und die eben eingefahrene Ernte hat betragen 427 449 Thaler. An Brandentschädigungen wurden ausgezahlt 532 980 Thaler, sodaß noch ein Verlust von 104 80 Thaler verblieben ist, unberechnet den Schaden, welcher durch die Zerstörung aller gewerblichen Verhältnisse verursacht worden ist. Die freiwilligen Gaben, welche für die Brandbeschädigten an Geld, Korn und Kleidungsstücken einkamen, sind bedeutende gewesen. Der Werth der sämmtlichen Gaben soll sich auf 50 000 Thaler beziffert haben. Das benachbarte Holland hat sich bei den Gabenspenden gut betheiligt, unter Anderen sandte Winterwyck 287 Scheffel Roggen, Tübergen 295 Gulden. Von preußischer Seite spendeten beträchtliche Gaben Münster, Borghorst, Heek und Nienborg, Marbeck b. Borken, Wessenhorf, Rheine, Burgsteinfurt, Telgte und verschiedene andere Gemeinden. Seit diesem Brandunglück wird hier alljährlich am ersten Sonntag im Aug. eine Sakraments-Bittprozession, hier Brandprozession genannt, abgehalten zur Erhaltung des göttlichen Segens über Stadt und Land. Das erste Mal brannte Vreden ab im Jahre 1811, auch im Monat August.

Langendreer, 2. Aug. In der Nacht vom 27. auf den 29. Juli ist auf der Strecke Langendreer-Lütgendortmund zwischen Wärterposten Nr. 9 und 10 ein Attentat geplant worden. Als der Personen 249, welcher um 10 Uhr 10 Minuten von Langendreer nach Dortmund abfuhr, genannte Stelle passirte, hörte der diensthabende Wärter Sch. ein ungewöhnlich starkes Krachen. Als der Wärter die Vorbeifahrt des Zuges abgewartet hatte, forschte derselbe nach der Ursache des Krachens und gewahrte, daß von ruchloser Hand mehrere dicke Holzstücke auf das Geleise gelegt worden waren, warscheinlich um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Das Holz war theils zur Seite geschleudert, theils entzwei gefahren. Der Wärter nahm die Holzstücke mit zu seiner Bude und untersuchte den Zustand des Geleises. Als gegen 11 Uhr der Streckenwärter W. auf seinem Revisionsgange den Posten Nr. 9 passirte, meldete ihm der Wärter Sch. das geplante Attentat, worauf der Streckenwärter W. auf derselben wieder drei Holzstücke auf dem Geleise neben einander liegend fand, welche nach Vorbeifahrt des Personenzuges 285 um 11 Uhr 10 Min. wieder in ruchloser Absicht hingelegt worden waren, um den D-Zug Nr. 5, welcher als nächster Zug durchfuhr, zum Entgleisen zu bringen. Die Stücke wurden aber 5 Minuten vor Passiren des D. Zuges gefunden und entfernt.

Vermischtes.

Todtschlag in einer Gemeinderatssitzung. In Pesaro, dem Geburtsorte Rossini's fand kürzlich eine Gemeinderathssitzung statt. Es handelte sich um die Neuordnung der Polizei, die sich als unzuverlässig und bestechlich erwiesen hatte. Bei der Berathung geriethen zwei Stadtverordnete in solche Hitze, daß sie handgemein wurden. Der Bürgermeister sprang herbei, um die Fausthelden zu trennen, erhielt aber dabei einen so unglücklichen Stoß, daß er zu Boden fiel, mit dem Kopf wider die Tischecke schlug und das rechte Schläfenbein zerschmetterte. Nach wenigen Minuten war der Unglückliche todt.

Gegen das Lagern des Wintergetreides.

Die meisten Landwirthe sind heute noch der Ansicht, daß das Lagern des Getreides lediglich eine Folge der Witterung sei und es deshalb kein Mittel gebe, diesem Uebelstande vorzubeugen. Daß letzteres aber dennoch möglich ist, soll in folgendem gezeigt werden.

Zu enger Stand der Pflanzen und einseitige starke Düngung mit Stickstoff tragen sehr oft die Schuld am Lagern des Getreides, besonders wenn dann im April und Mai die Witterung dem Wachsthum sehr günstig ist und später ein starker Regen folgt. Dem beugt man aber dadurch leicht vor, daß man besonders auf allen humosen Böden für die Winter-Halmfrüchten die Stallmistdüngung möglichst einschränkt, dafür aber den Reichthum des Ackers an mineralischen Pflanzennährstoffen, Phosphorsäure, Kali und Kalk vermehrt. Hierbei bleibt dann stets die Möglichkeit, nach Bedarf noch eine Stickstoffdüngung zu geben. Gerade der Reichthum an mineralischen Pflanzennährstoffen kräftigt die Pflanze und wirkt dadurch dem Lagern entgegen. Außerdem bewirkt der reichliche Vorrath an mineralischen Pflanzennährstoffen auch, daß die Ausnutzung des vorhandenen Stickstoffs eine vollständigere ist. Heute ist die Versorgung des Bodens mit den erforderlichen mineralischen Nährstoffen eine sehr leichte, da sie in Kainit bezw. Chlorkalium und Thomasmehl sehr billig zu beschaffen sind, anderseits ein Verlust bei diesen beiden Düngern, auch bei sehr starker Anwendung, so gut wie ausgeschlossen ist. Die Verwendung des Thomasmehls gewährt jedoch außerdem noch den Vortheil, daß, da in jedem Centner dieses Düngemittels zugleich ungefähr ein halb Centner wirksamer Kalk dem Boden zugeführt wird, eine Kalkdüngung, wenn solche erforderlich, bedeutend eingeschränkt werden kann.

Wir bemerken schon, daß neben Mangel an mineralischen Nährstoffen auch ein zu enger Stand der Pflanzen das Lagern begünstigt. *Man säe deshalb lieber etwas dünner, führe nach Möglichkeit Drillcultur ein, sorge dagegen durch kräftige Düngung für volle Entwickelung der Pflanzen, und die Erträge werden viel sicherer sein.*

---

annehmen? Master Nunham gab mir das Geld damit ich meinen Mund halten sollte. Ich sang eben:

Mein Vater ein armer Schlucker,
Meine Mutter —"

„Um des Himmels Willen schweig still!" rief Dronlands. „Fort mit dir, sofort. Du bist eine Schande für mich. Da nimm diese Krone und gib sie verständig aus. Mehr sollst du aber ganz gewiß nicht von mir bekommen. Da Nunham dir fünf Schilling schenkte, soll man nicht von mir sagen, daß ich dir weniger gegeben hätte."

Er reichte ihr das Geldstück und ging stirnrunzelnd weiter.

Einige Sekunden blieb Kainie nachdenklich mit niedergeschlagenen Augen stehen, dann summte sie wieder vor sich hin.

„Keiner will mich haben,
Niemand fragte nach mir."

„Was, du hier, Kainie."

Die Worte kamen von einem jungen Manne mit buschigen Augenbrauen, blassem Gesicht, hagerer Gestalt und langen Armen.

„O Pip! — Pip! — Pip!

„Was fehlt dir denn Kainie?"

„Pip, ich bin das einzige Mädchen ohne ihren jungen Mann. Es ist schrecklich, — schrecklich — und sieh doch, Pip, hier habe ich zwei Kronen zum Ausgeben, weiß nicht, wofür ich sie ausgeben soll. Was soll ich damit anfangen, Pip? — Du kluger, du verständiger, du lieber Pip?"

Der junge Mann, Ephraim Bemish antwortete nach kurzem Ueberlegen:

"Kanie der Gedanke, daß du dort ganz allein in der rothen Flügelmühle lebst, gefällt mir garnicht. Es sind schlimme Zeiten, die Zeiten werden aber noch schlimmer werden. Böse Unruhen warten unser in den Marschen. Die Dinge können nicht so weiter gehen, wie sie jetzt sind — die Tagelöhner mit Füßen getreten von den Bauern, welche immer reicher werden und in ihrem Fett fast schon ersticken. Ich mag es nicht, daß du dort in der Windmühle so ganz allein bist, du solltest irgend welchen Schutz dort haben. Nun, höre mich an. Ich war eben bei dem Hausirerwagen. Dort ist ein großer Hund, den der Hausirer verkaufen möchte, aber bis jetzt hat ihm noch niemand etwas darauf geboten. Folge meinem Rath, biete diese beiden Kronen für den großen Hund und nimm ihn mit dir nach Hause. Dann werde ich ruhig und ohne Sorge sein — und jetzt ängstige ich mich deinetwegen. Du bist dort zu allein und einsam — und ein schönes junges Mädchen, wie du —"

„Pip, ich werde den Hund kaufen."

4. Kapitel. In der Fahrrinne:

In ganz England — vielleicht überhaupt in der ganzen Welt — gibt es keinen Landstrich, welcher niederdrückender auf die menschliche Seele wirkt und aller Anmuth und Reize mehr entbehrt, als die Marschen der früheren Fenns von Cambridgeshire, so wie sie jetzt sind.

In früherer Zeit als sie noch ganz unter Wasser standen, — eine Heimath der wilden Vögel, ein Wirrsal von Lagunen, ein Pardies der Sumpfblumen, — als sie noch von Fischen wimmelten und von unendlichen Mengen Insekten schwärmten, — damals waren die Fenns noch voll von einem zauberhaften Reiz, weil sie ganz der Natur gehörten. Aber jetzt hat der Fleiß und die Gewinnsucht den Character und das Bild dieser Fenns völlig verwandelt. Die Teiche und Sümpfe sind trocken. Das Moorland ist durch Gräben trocken gelegt. Wo sonst der Jäger im Boote den wilden Enten nachstellte, werden jetzt Runkelrüben geerntet, wo sonst die Fischer ihre Netze auswarfen, schwanken jetzt die Aehren der Weizenfelder im Winde.

Bis vor etwa hundert Jahren lebte man ausschließlich in Häusern, welche auf einem in das Wasser hineingetriebenen und über den höchsten Stand desselben erheblich herausragenden Pfahlbau errichtet waren. Wände und Dächer dieser Wohnstätten waren mit Matte und Geflechten von starkem Schilfrohr gedeckt. Von der Hausthüre führte eine Leiter zu einem Boot herunter.

In diesen Häusern gab es allerdings Feuerherde, aber keine Schornsteine, der Rauch entwich, so gut er konnte, durch die Ritzen der Rohrwände oder durch das Dach hindurch. Während des Winters fristeten die Fennleute ihr Leben mit Fischfang und Fogeljagd. Im Sommer bauten sie solche Flecken Torfboden an, welche bei niederem Wasserstande hier und dort sichtbar waren. Wege gab es überhaupt nicht. Man verkehrte ausschließlich auf dem Wege, im Sommer im Boot, im Winter mit Schlittschuhen oder Schlitten.

Die Arbeit der Trockenlegung dieser Fenns begann bereits im Jahre 1630, wurde dann durch die Bürgekriege unterbrochen, später jedoch wieder aufgenommen und mit großen Kapitalaufwendungen und wunderbarer Beharrlichkeit durchgeführt, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts die vollständige Trockenlegung dieser Fenns und ihre Umwandlung in reiche Marschen eine vollendete Thatsache geworden war.

Groß waren die Kosten des Unternehmens, und die Kapitalisten, die sich anfangs daran betheiligt hatten, wurden allmählich der immer mehr sich steigernden Anforderungen an ihre Börsen überdrüssig, die Besitzer des Landes oder vielmehr des Wassers aber ganz entmuthigt und schließlich bereit, Rechte und Besitzungen, die ihnen kaum einen Schilling für den Morgen einbrachten und statt selber trocken gelegt zu werden, die Börsen ihrer Besitzer völlig leer zu pumpen schienen, auch mit großem Verlust zu verkaufen. Die schlauen Eingeborenen der Fenns erkannten ihren Vortheil und kauften eifrig, was die Besitzer ebenso eifrig verkauften. Allmählig gelang es dann durch die neuen Kanäle das Wasser fortzuführen, durch die in Thätigkeit gesetzten Maschinen den ausgepumpten Sumpf in die Drainröhren zu entleeren, und ein Boden, der seit Jahunderten werthlos gewesen war, begann goldene Ernten zu tragen. Kein fruchtbarerer Weizenboden war in ganz England zu finden. Auch kein anderer Boden in Europa war damit zu vergleichen, mit Ausnahme des Donaudelta und der der reichsten Allusialstrecke in Südrußland. Die Fennleute gewannen große Reichthümer, ehe sie noch gelernt hatten, was sie mit solchem Reichthum anfangen sollten. Das Geld floß ihn schneller zu, als sie es auszugeben vermochte.

Bis auf den heutigen Tag sind denn auch noch die reichsten Gutsbesitzer der dortigen Gegend Söhne oder Enkel von halbwilden Sumpfbauern. In diesen Marschen gibt es keine Dörfer mit Ausnahme der wenigen, die sich auf den früheren Inseln zurückdrängten. Es gibt auch keine alten pittoresken Bauernhäuser und Hütten. Alles ist neu und häßlich. Es gibt keine Hecken und keine Mauern, denn Steine sind in dieser Gegend nicht zu finden. Es gibt auch keine Bäume außer einigen Weiden und hier und da einer Esche, deren Wurzel nackt aus dem Boden hervorragen, da die Erdoberfläche allmählich von ihnen gewichen ist. *Die Landoberfläche in diesen Marschen sinkt nämlich stetig.* Je weiter die Drainirung und das Austrocknen der Fenns vorschreitet, desto mehr zieht sich der schwankende Boden zusammen und sinkt jährlich um zwei Zoll tiefer. Infolgedessen finden sich die auf Pfahlrosten gebauten Häuser nach fünfzig Jahren etwa acht Fuß hoch über der Erde, und Treppen müssen angebaut werden um den Bewohnern derselben, bequemen Ein- und Ausgang zu ermöglichen.

Die Flüsse fließen ungefähr in gleicher Höhe mit den Hausdächern dahin, und die einzigen Gegenstände, welche die Eintönigkeit, des ganzen Anblickes in etwas unterbrechen sind die Windmühlen, welche das Wasser aus den Gräben in die Kanäle hochheben.

Es gibt auch keine Wege, weil nichts, rein gar nichts von dem sonst zum Wegebau verwandten Material vorhanden ist. Statt der Wege hat man dort die Fahrrinne. Solche Fahrrinne ist ein breiter Landstreifen, gerade wie ein Pfeil auf welchem man den Verkehr zwischen einem Gutshause und dem andern ermöglicht, und die Leute von einem Ort zum anderen fahren.

Auf beiden Seiten dieser Fahrrinnen läuft je ein tiefer Graben dahin, welcher im Sommer von dicht wachsenden Binsen völlig verdeckt sind. Es wird gar kein Versuch gemacht, den Erdboden dieser Fahrrinne irgendwie fest und hart zu machen, außer daß man im Sommer einigemale mit der Egge oder Rolle über sie hinwegfährt. Im Winnter sind sie Sümpfe, im Sommer sind sie fußtiefe Staubmassen, — allerfeinste, blendender, erstickender, schwarzer Staub. Mit Rädern versehene Gefährte können

Beim Unterzeichneten ist stets vorräthig:

Ludgerus-Büchlein

oder Andacht zum hl. Ludgerus

von

Dr. W. Cramer,

Domdechant u. Weihbischof von Münster, Hausprälat u. Thronassistent S. H. des Papstes.

Der Reinertrag ist für die Votivkirche des heiligen Ludgerus zu Billerbeck.

Preis elegant gebunden in Calico 75 Pfg.

M. Fr. Knüppel, Buchhandlung.

Empfehle

von den „Weißen Vätern" in Afrika direkt bezogenen

Rothwein und Cognac,

besonders Kranken empfohlen

Rothwein a Flasche 1 Mk. 10 Pfg.

Cognac a Flasche 2.—, 3.50 und 5.— Mk.

je nach Größe der Flasche. Ferner garant. reinen **Tokayer** a Flasche von 40 Pfg. — 2.— Mark.

Rheinwein, Samos, Portwein

usw. usw. zu mäßigen Preisen

B. Hoppenberg.

Haaroele und Pomaden

in Flaschen und Dosen zu 15, 20, 25, 35, 40 u. 50 Pf., darunter ***Klettenwurzel-Oel, Arnika-Haaroel*** u. feine ***Rindermark-Pomade,*** ebenso ***Bartwichse*** in Tuben zu 25 Pfg empfiehlt ***M. Fr. Knüppel.***

Teppiche

Größe 135:200 cm.		Größe 170:235 cm.	
Axminster	6 Mk.	Pers. Imit.	32 M.
Tapestry	18 Mk.	Smyrna	28 M.

Steppdecken

aus eigener Fabrik, ca. 160 mal 200 ctm. groß, handgenäht, per Stück 6½ Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1,50 M.

M. Schneider & Cie.

Berlin C.,

Spittelmarkt 11.

Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.

— Preisliste gratis und franko. —

Das älteste und größte

Bettfedernlager

William Lübeck, Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorte Mk. 1.25, prima Halbdaunen nur Mk. 1.60 und 2 Mk., reiner Flaum nur Mk. 2.50 und 3 Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. 8g

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Befreit

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit 2c, gebe ich Jedermann gern **unentgeldliche** Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.

J. Koch, Königl. Förster a. D.

Pömbsen,

Post Nieheim, (Westfalen).

von **24 Professoren der Medicin** geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen,** welche in den Apotheken die Schachtel à Mk. 1.— erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung, und sind die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.



Hast Du nicht noch eine Mark übrig? nur Eine!

Schau lieber Leser, eine Bauschuld von 20 000 Mark bedrängt so sehr das St. Josephsheim, das Heim der armen weißen Heidenkinder. Unbedingte Zahlung der schon 3 Jahre anstehenden Baurechnungen fordern der Maurermeister, der Zimmermann, Tischler, Klempner usw. Wenn nun 20 000 hochherzige Kinderfreunde nur eine Mark schicken, so ist die große Schuld gedeckt. O bitte, aus Liebe zum göttl. Herzen Jesu, Maria u. Joseph zur Ehre schenke uns eine Mark und Eine. —

Jeden 1. Mittwoch im Monat wird eine hl. Messe für die lebenden u. verstorbenen Wohlthäter gelesen und täglich beten unsere 300 Kinder für Sie.

St. Josephsheim
Heimath für heimatlose Kinder
Berlin Nr. 58 Pappelallee 110—111.
Gaben nimmt die Exped. dieses Blattes entgegen.

im Winter oder bei Regenwetter in diesen Fahrrinnen kaum vom Fleck kommen, da die Räder bis zur Achse einsinken.

Die Seitenwände der Kanäle sind jedoch fest aus zähestem Thon ausgeführt und dabei sehr breit, um den Druck der zwischen ihnen dahin fließenden Wassermasse Widerstand leiste zu können. Infolge dessen bietet ihre Oberfläche einen sehr guten Weg und wird als solcher so wohl von Fußgängern als auch Reitern benutzt. Aber kein Wagen darf den Weg oben auf den Kanalwällen befahren, und Gebrauch dieser Wälle als Fahrstraße zu verhindern, werden dieselben in regelmäßigen Zwischenräumen von niederen Barrieren gekreuzt, über welche ein Reiter sein Pferd mit Leichtigkeit herüber springen lassen kann.

Der kurze Octobertag hatte sich bereits zu Ende geneigt. Schwarz, durchzogen von stahlgrauen Bändern — den Gräben, in welchen sich der wolkenbedeckte Himmel abspiegelte — erstreckten sich die Marschen bis an den Horizont.

Zur Rechten erhob sich ein Wall etwa vierzehn Fuß hoch über die Fahrrinne — es war dies der Seitendamm des Flusses, des Hauptkanals, welcher den Namen Lark trug; zu Linken dehnten sich die Marschen bis ins Unendliche, und der Horizont verschwand im Nebel.

Das Pferd des Hausieres kroch und stolperte in dieser Fahrrinne unter dem Kanaldamm dahin und ließ den Wagen bald in tiefe Löcher versinken, bald in tiefen, aufgefahrenen Geleisen beinahe umstürzen. Das Pferd spannte alle Muskel an und zog ein paar Schritte weit, stöhnte dann tief, ließ seinen Kopf hängen und blieb unbeweglich stehen. Noch einmal spannte es alle Nerven zur höchsten Kraftanstrengung an, und als der Wagen sich wieder bewegte, klirrte und rasselte sein Inhalt gegen einander. Das arme Thier hätte ihn ebenso leicht über ein frisch gepflügtes Feld ziehen können. Wieder ließ es ein Aechzen hören und gab schließlich alle weiteren Bemühungen auf.

Der Hausierer war selber aus dem Wagen ausgestiegen. Er war krank, viel zu krank, um gehen zu können, aber doch vermochte er es nicht über sich zu bringen, die Last des armen Pferdes noch zu vermehren, wo es dieselbe durch einen Sumpf ziehen sollte, der nicht etwa blos ein unerhört schlechter Weg war, sondern überhaupt ein Hohn auf jedwede Art von Weg war.

„Höre mal," flüsterte er heiser, „ich wünsche jetzt wirklich, wir wären die Nacht über in Ely geblieben."

„Ich wünschte es auch, wir hätten es gethan, Vater. Und wir hätten uns recht gut die Ausgabe machen können. Denn wir haben schönen Profit in Ely gehabt, — enormen Profit."

Der Mann antwortete nichts, stumm schleppte er sich weiter, bald stolpernd, bald taumelnd.

Es war fast ebenso unmöglich, in dieser Fahrinne zu Fuß zu gehen, wie darin mit einem Wagen vom Fleck zu kommen.

„Nein, Vater, so einen Weg, wie diesen hier, haben wir doch noch nicht erlebt," sagte das Mädchen. „Hoffentlich kommen wir bald aus diesen Fenns heraus und nie wieder in sie hinein.

„Ich weiß nicht ob wir je herauskommen werden," antwortete der Mann, wie ein Betrunkener dahin taumelnd. „Mir ist zu Muth, als ob wir versinken, — immer tiefer versinken — und alsbald der schwarze Sumpf über uns zusammenschlagen wird."

„Vorwärts, Juwel," rief Zita dem alten Pferde zu. „Ich würde dich wirklich peitschen, wenn ich es nur übers Herz bringen könnte."

Der Mann blieb stehen und keuchte.

„Ich glaube, ich kann nicht weiter gehen. Meine Glieder sind mir alle wie erstarrt, und dabei schüttelt mich ein eisiger Frost, daß mir die Zähne aufeinanderschlagen.

„Nun Vater, dann wollen wir doch hier über Nacht bleiben. Uns ist es doch ganz gleich, wo wir schlafen."

„Aber dem Pferde ist es nicht gleich. Was soll unser Juwel hier fressen, hier gibt es doch nichts als Schmutz und Binsen, und wenn wir ihn ausschirren, wird er ganz gewiß im Graben versinken."

„Ich möchte wohl wissen, wie weit es noch nach Littleport ist? fragte das Mädchen. „Aber ach du lieber Himmel, bei solchen Wegen kann man ja gar nicht mehr nach Entfernungen rechnen. Vorhin ritt ein Mann oben auf dem Wall an uns vorbei, an jedem Steigbügel hatte er eine Laterne. Ich wünschte, ich wäre auf den Wall hinaufgeklettert und hätte ihn gefragt, wie weit es noch bis nach Littleport sein mag. Jetzt ist er schon wer weiß weit voraus, und es hat gar keinen Zweck ihm nachzulaufen."

„Wir müssen weiter. Ich fürchte, daß wir ganz in den Sumpf versinken, wenn wir an ein und derselben Stelle bleiben."

Dabei stöhnte der Mann tief auf und stolperte vorwärts. Dann stöhnte das Pferd gleichfalls und bemühte sich den Wagen weiter zu ziehen, aber vergebens, die Räder steckten jetzt ganz fest.

In diesem Augenblicke erschien ein zweiter Reiter oben auf dem Damme, in derselben Richtung dahertrabend wie der erste. Er hatte aber nur eine einzige Laterne an dem einen Steigbügel angebracht, während der zuerst vorübergerittene und von Zita bemerkte zwei Laternen gehabt hatte. Das Mädchen kletterte eilig auf den Abhang des Deiches hinauf, dabei dem Reiter laut zurufend.

Der Reiter blieb halten, erwartete sie und fragte dann „was wollt Ihr denn eigentlich?"

„O, wollen Sie mir nicht sagen, wo wir unser Pferd die Nacht über nuterbringen und etwas Heu bekommen können?"

„Wer seid Ihr?"

Zita merkte am Klange der Simme, daß der Mann scharf getrunken hatte und wenn auch gerade nicht betrunken, so doch jedenfalls nicht mehr nüchtern war.

Sie antwortete ihm eifrig:

„Wir sind der Hausierer aus Ely und seine Tochter. Wir können auf dem Wege garnicht weiter kommen. Es ist so fürchterlich schlecht, und jetzt stecken die Räder in dem Schmutz ganz fest. Wir möchten gern nach Littleport und Vater —"

„Ihr seid ein paar verfluchte Schurken," unterbrach sie der Reiter. Ich will nichts mit Euch zu thun haben. Du bist wohl das Mädchen, das mich so übers Ohr hieb. Du bist entschieden die Schlimmste von beiden."

Er trug den Dreschflegel noch immer in der Hand und schwang ihn jetzt drohend um seinen Kopf. „Fort mit Euch! Fort, Ihr Hausiererpack, oder ich lasse meinen Dreschflegel auf Eure Schädel herniedersausen, auf Eure Schultern, Rücken und Hüften, bis Ihr mir die Guinea herausrückt, die Ihr mir in meiner Narrheit abschwindeltet." Dabei stieß er seinem Pferde die Hacken in die Flanken, schlug mit dem unteren Ende die Zügel auf den Hals des Thieres und galloppierte auf der breiten Fläche des Kanaldammes weiter.

Zita kletterte wieder nach unten.

Der Wagen war noch immer unbeweglich. Ihr Pferd Juwel stand mit gesenktem Haupt und betrübt herunterhängender Unterlippe da, die steifen Beine tief versunken in dem zähem Schlamm, fest entschlossen, sich auch nicht mehr einen Zoll von der Stelle zu rühren. Zita ging zu ihrem Vater zurück. Er saß gegen den Kanaldamm gelehnt da mit seinen Hände in den Hosentaschen, und ließ seinen Kopf tief auf die Brust hängen.

„Vater, wie geht es dir?"

„Schlecht, — sehr schlecht — schrecklich schlecht."

„Vater, weißt du, laß mich vorausgehen und ein Haus suchen. Juwel wird sich nicht vom Pfleck rühren, er hat seine Nase aufgekrempt und seine Ohren zurückgelegt und weiß, was das zu bedeuten hat. Ich glaube auch nicht, daß irgend jemand diesen Weg entlang kommen und den Wagen bestehlen wird. Deshalb laß uns lieber zusammen weiter gehen, und du kannst dich auf mich stützen, und wir werden gewiß ein Bauernhaus finden.

„Ich kann mich nicht mehr aufrichten, Zita."

„Ich werde dir behilflich sein, Vater."

„Ich kann auch nicht einen einzigen Schritt weiter gehen, Zita."

„Versuch es doch wenigstens Vater. Nimm deine Kraft zusammen.

Fortsetzung folgt.

Lösung des Zahlenrätsel.

Hase, Uhu, Nase, Dante, Stunde, Tanga, Agnes, Ganges

Essen.: Hundstage.

Bekanntmachung.

Die Urlisten derjenigen Personen der Gemeinden Stadt Billerbeck, Kirchspiel Billerbeck und Beerlage, welche für das Jahr 1899 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen, in Gemäßheit des § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 41), vom 8. August cr. an eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht offen, und zwar die Urlisten von Stadt und Kirchspiel Billerbeck auf der Amtsstube in Billerbeck und von Beerlage in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers zu Beerlage.

Billerbeck, den 3. August 1898.

Der Ehrenamtmann:
J. V.
Der Beigeordnete:
Ahlers.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die in Stück 27 des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Münster vom 7. Juli d. J. veröffentlichte Landespolizeiliche Anordnung vom 24. Juni 1898, betreffend **Geflügelcholera**, mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, das der **Ausbruch** von Geflügelcholera, oder vorkommende **Todesfälle** unter dem Geflügel, welche den Verdacht auf Geflügelcholera rechtfertigen, bei Vermeidung von Strafe **sofort** bei der Ortspolizeibehörde **angemeldet** werden muß.

Billerbeck, den 22. Juli 1898.

Der Ehrenamtmann:
Frhr. v. Twickel.

Bekanntmachung.

In der am **25. Februar cr.** stattgehabten Sitzung hat der Ausschuß des Pferde-Zucht-Vereins des Kreises Coesfeld beschlossen, Prämien bis zur Höhe von 50 Mark demjenigen zu gewähren, welcher Hengst- und Stuten-Besitzer, die ihre Stuten durch nicht angekörte Hengste decken lassen, so zur Anzeige bringt, daß dieselben auf Grund der §§ 1 und 9 der Polizei-Verordnung über die Körung der Privatbeschäler vom 27. April 1898 gerichtlich bestraft werden können.

Billerbeck, den 27. Mai 1898.

Der Ehrenamtmann:
Frhr. v. Twickel.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 7. Februar 1837 (G.-S. S. 19) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrathes für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet, was folgt:

Die §§ 6, 13 und 14 der Polizei-Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 24. Juli 1897 (Extrabeilage zu Stück 35 der Amtsblätter der Königl. Regierungen von Münster, Minden und Arnsberg) werden aufgehoben. An ihre Stelle treten nachstehende Bestimmungen:

§ 6. Das Aushängen und Ausstellen von Waaren in den Schaufenstern und in oder vor den Ladenthüren ist während der Zeit des Hauptgottesdienstes und des Nachmittagsgottesdienstes, insoweit dieser nicht über 3½ Uhr Nachmittags hinausreicht (§ 16), untersagt.

Während dieser Zeit müssen die Ladenthüren eingeklinkt und die Schaufenster geräumt oder verhängt werden.

Märkte und Messen dürfen an Sonn- und Feiertagen nur stattfinden, wo dies herkömmlich ist. Jedoch muß der Wochenmarktverkehr vor Beginn des Hauptgottesdienstes (§ 16) beendet sein. Jeder andere Marktverkehr darf erst nach der Zeit des Hauptgottesdienstes beginnen.

Der Gewerbetrieb der in den §§ 42b und 44 der Gewerbeordnung bezeichneten Personen ist an Sonn- und Feiertagen allein im Falle des § 55a Absatz 2 der Gewerbeordnung und auch dann nur außerhalb der Zeit des Hauptgottesdienstes und des Nachmittagsgottesdienstes, insoweit letzterer nicht über 3½ Uhr Nachmittags hinausreicht, statthaft.

Oeffentliche Versteigerungen und Verpachtungen dürfen an Sonn- und Feiertagen nicht abgehalten werden.

§ 13. Hetz- und Treibjagden sind an Sonn- und Feiertagen unbedingt, sonstiges Jagen ist während der Zeit des Hauptgottesdienstes und des Nachmittagsgottesdienstes (§ 16) untersagt.

§ 14. Feiertage im Sinne dieser Verordnung sind der Neujahrstag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Buß- und Bettag, der erste und zweite Weihnachtsfeiertag; im Gebiete der Grafschaft Mark, Ravensberg, Lingen und Tecklenburg, im Fürstenthume Minden, sowie in den Kreisen Siegen und Wittgenstein auch der Charfreitag.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Münster den 7. Juli. 1898.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Wirkliche Geheime Rath.
Studt.

Pflüge aller Art

sowie Pflugkörper, — Carthäuser System — speciell für Lehmboden, Ackereggen, Wieseneggen, Löffeleggen, liefert zu selben Preisen wie die Maschinenhalle zu Münster.

Herm. Ahlers-Niesing.

Neue Postkarten

mit Ansichten von Billerbeck
sind zu haben
in den Hôtels, in allen frequenten Wirthschaften,
in allen Handlungen und beim Unterzeichneten.

M. Fr. Knüppel.

Kartoffeln-Verkauf.

Am Montag, den 8. August abends 8 Uhr
werde für den Kötter Schürkötter auf den Grundstücken an der Ostheller Chaussee beim Kötter Fehmer belegen

1 Morgen Kartoffel

parzellenweise meistbietend verkaufen.

B. Witte.

Hafer-Verkauf.

Am Montag, den 8. August abends 7 Uhr
werde auf dem zum Colonat Lülf zu Hamern gehörenden bei der Witwe Niedeck auf der Lauge belegenen Ackerkamp

8 Morgen ganz vorzüglichen Hafer

meistbietend verkaufen.

B. Witte.

Hafer-Verkauf und Landverpachtung.

Am Dienstag den 9. Aug. abends 7 Uhr
werde für Frau Wwe. Brinkmann auf deren Grundstücken bei Richtengraben

eine Partie Hafer

meistbietend verkaufen. Sodann sollen daselbst 4 **Morgen Ackerland** parzellenw. verpachtet werden.

B. Witte.

Hafer-Verkauf.

Am Montag, den 8. August abends 7 Uhr
werde für den Kaufmann Herrn Gottlf. Wübbe

3 Morgen starken Hafer

auf dem Billerbecker Berge an der Donnerkuhle belegen meistbietend verkaufen.

A. Averbeck.

Erdbeerpflanzen,

beste großfrüchtige Sorten,
empfiehlt billigst
Th. Weiss, Gärtnerei.

Das
Zentral-Zeitungs-Bureau,
Münster i. W.
Rothenburg 37.
empfiehlt sich zur Vermittelung
von
Inseraten für sämmtliche Zeitungen
sowie zur Abfassung u. Unterbringung von Reklameberichten.
Telephon 149.

Ein braves sittenreines Kath.

Mädchen

welches alle häuslichen Arbeit. gut versteht, freundlich und und willig ist, wird zu baldig. Eintritt gesucht. Gelegenheit, die bürgerliche Küche zu erlernen. Stellung leicht und angenehm, Behandlung famil. Lohn n. Uebereink. 150—180 M.

Fr. D. Thöenies
1819/31) in Haltern i. W. (1

Karbolineum

Maschinen-Oel, Wagenfett
billigst bei

W. Wessels.

Sicheren Erfolg
bringen die allgem. bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit Magenweh u. schlechtem, verdorbenem Magen
ächt in Paketen à 25 Pfg.
bei Felix Bürger
Droguerie in Billerbeck.

Dr. Oetker's
Backpulver à 10 Pfg. giebt feinste Kuchen und Klöße.
Rezepte gratis von Felix Bürger.

Suche für meine Fabrikate, Billards, Zugjalousien, Rolläden, Rolläden-Schutzwände, Schattendecken (für Gewächshäuser) Hand-roulleaux und Glasventilationen geeignete

Vertreter.

Westfälische Billard- u. Jalousien-Fabrik.
F. Nüsing, Münster i. W.
1829/32 1

Dampf-Dreschmaschine

mit
Reinigungsmaschine.

Dem Ackerbau treibenden Publikum von Billerbeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine
Dampfdreschmaschine,
verbunden mit Reinigungsmaschine, in der Nähe meiner Mühle aufgestellt habe. Ich empfehle dieselbe zur Benutzung unter Zusicherung guter und reeller Bedienung.

B. Egberding, Mühlenbesitzer.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben
Die Heiligthümer Billerbeck's
von
Schnitkemper, Pfarr.
Festschrift
zur Feier der Einweihung der Votivkirche des heiligen Ludgerus
und
des 1100 jährigen Bestehens der Pfarre Billerbeck.

Das Buch ist mit sechszehn schönen **Einschaltbildern** sauber und geschmackvoll ausgestattet und hübsch gebunden.

Preis 1 Mark.

Die Festschrift ist überall zu haben.

M. F. Knüppel.

Billigstes katholisches Sonntagsblatt.



Sanct Joseph! Vierteljährl. nur .. Pf.

Diese Wochenschrift, welche sich die Verbesserung der christlichen Kindererziehung in den Familien zur Aufgabe gemacht hat, wurde vom hochw. Herrn Bischof von Münster durch folgendes Schreiben empfohlen:

„Ich habe von dem ersten Jahrgange des „St. Joseph" „eingehend Kenntniß genommen und mich überzeugt, daß in „demselben die reinen Grundsätze und Anschauungen unserer „heiligen Kirche mit Treue, Gewandtheit und praktischem „Sinn dargestellt sind. Ich spreche den Wunsch aus, daß die „Arbeit in gleichem Sinne fortgesetzt werde und das Blatt eine vielseitige Verbreitung finden möge, und ertheile allen dabei Betheiligten in diesem Sinne von Herzen den Bischöflichen Segen.

Der Bischof von Münster † Johann Bernhard."

Jede Post, sowie alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Agenten an allen Orten gesucht.

Expedition des St. Joseph, Warendorf i. W.
Probenummern gratis und franko.

Mit 1. Januar 1898 erhielt
Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Nr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Nr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4503) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern von den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.



Tuchschuhe, Cordschuhe, Cordpantoffel mit holzgenagelten festen Tuchsohlen für Frauen à Dutzend 4 Mark, ferner mit doppelt. Tuch- u. imitirt. Lederauflage f. Frauen Dutzend 5½ Mk., mit holzgenagelten festen Tuchsohl. für Frauen Dutzend 6¾ Mk. Bei größer. Abnahme billiger liefert Engelhardt, Zeitz.

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pfg.
Niederlage bei Felix Bürger Drog. in Billerbeck.

Milde Gaben

Für das St. Josephsheim in Berlin gingen ferner bei uns ein

von Ungenannt		2,00
"	"	1,00
"	"	2,00
	Sum.	5,00
früher		14,00
	Zusammen	19,00

Weitere Gaben werden entgegen genommen in der Exped. d. Bl.

Städtisches Technikum Coesen
Herzogthum Braunschweig
für Bauhandwerker, Maschinenbauer, Architekten, Ingenieure, Geometer, Kunstgewerbe. Schnelle u. durchaus sichere Vorbereitung zum Freiw. Examen. Honorar 45 Mark pro Semester. Schleunige Meldungen an das Directorium.